

Die Reiseberichte eines Windsheimer Barbiers

Johann Jakob Merklein und die Niederländisch-Ostindische Kompanie

1644 begannen die Friedensverhandlungen von Münster und Osnabrück, die vier Jahre später dem Dreißigjährigen Krieg ein Ende setzen sollten. In diesem Jahr ist Johann Jakob Merklein in Amsterdam zu finden. Der reichlich Zwanzigjährige, der sich zu Windsheim als Heimatort bekennt, bewirbt sich bei der Ostindischen Kompanie um Dienste als Barbier. Das war, bei der großen Anzahl Ausländer, die vom ausgebluteten Mitteleuropa hierher strömten, nicht einfach. Mühe, Ausdauer und Unkosten sind Investitionen für eine abenteuerliche und weithin ungewisse Zukunft. Merklein wartet in einer jener Schänken, deren Wirte 'Seelenverkäufer' genannt wurden. Der wenig schmeichelhafte Titel entspringt deren Praxis als Geldverleiher.

Da die Anwärter auf Arbeitsplätze der Ostindischen Kompanie nicht nur Bargeld, vielmehr auch Unterkunft und Verpflegung während der nicht knappen Wartezeit benötigten, meist aber wenig oder keine Mittel besaßen, unterschrieben sie bei ihrem Wirt einen Vertrag, der ihnen all das sicherte, dem Wirt aber 100% Zinsen einbrachte. Diese und das Darlehen wurden später aus dem erarbeiteten Guthaben bei der Kompanie beglichen.

Die 'Vereenigde Ostindische Compagnie' ist eine Gründung des Jahres 1602. Vom Parlament erhielt sie öffentlich-rechtlichen Status und Privilegien zugesprochen, die ihr nicht nur gestatteten, Siedlungen und Faktoreien zu gründen, Verwaltungs- und Gerichtshoheit auszuüben, sondern auch völkerrechtlich verbindliche Verträge abzuschließen. Als Aktiengesellschaft angelegt, deren Wertpapiere jedermann kaufen konnte, betrug ihr Stammkapital sechs Millionen vierhundertvierzigtausend Gulden. Geistiger Vater des Unternehmens war Johan van Oldenbarnevelt. Mit der Idee einer Zusammenfassung privater zwangsläufig untereinander konkurrierender Gesellschaften, die sich dem Ostindienhandel

widmeten, erwies er sich als Mann, der aus der jüngsten Geschichte zu lernen und Schlüsse für die Zukunft zu ziehen bereit war.

Seit Ende des 16. Jahrhunderts strebten holländische Schiffe, die sich bis dahin mit dem einträglichen Ostseehandel begnügt hatten, ins Mittelmeer. Trotz vorhandener spanischer und englischer Konkurrenz erschlossen die cleveren Kaufleute der niederländischen Seeprovinzen neue ertragreiche Handelsräume. Der dabei erzielte Gewinn verlockte zu weiteren Taten, er wurde konsequent in den Bau größerer und schnellerer Schiffe investiert. Bereits 1597 verfügte die holländische Frachtflotte über vierhundert Schiffe. Zwei Jahre zuvor war Cornelis de Houtman, ein Seefahrer aus Gouda, zur ersten Handelsexpedition der niederländischen Wirtschaftsgeschichte nach Ostindien aufgebrochen. Er wies damit den Handelsherrn und Schiffseignern in Amsterdam, Rotterdam und anderen Städten einen kurzfristig zukunftssträchtigen Weg. Der wurde beschritten! Sechs Jahre später, 1601, liefen vierzehn Flotten mit insgesamt fünfundsechzig Einheiten auf der Fernostroute. Eine erstaunliche Leistung in kurzer Zeit.

Junge Burschen aller Länder traten begeistert für begrenzte Zeit auf einem Orlogschiff dieser Gesellschaft die Reise nach Batavia an. Einer davon war der Franke Merklein. Er bekam den ersehnten Vertrag und konnte das Reisetagebuch eröffnen: *Im Jahr nach der gnadenreichen Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi 1644. Zur Herbstzeit, haben die Edle Herren Bewinhabers der . . . Niederländischen Compagnie zu Amsterdam zwey Schiffe lassen zurichten, nach Ostindien zu senden; das eine genannt der Walfisch, das war groß von 450 Last, jede zu 3000 Pfund gerechnet: – Das andre ein Fluytschiff, groß in Ladung 200 Last, genannt der Salm . . . mit 130 Personen; auf welches Fluytschiff ich mich (als*

ein Unterbarbirer auf drey Jahre in Indien zu dienen) in Diensten begeben.

Bewinhaber ist ein alter Begriff, heute würde man ihn wohl als Manager eines Unternehmens bezeichnen, dem wesentlicher Einfluß auf dessen Führung eingeräumt ist.

Am Modell eines Fluitschiffs, im Westfriesischen Museum in Hoorn, verschafft man sich einen Eindruck vom seiner Zeit seetüchtigsten Segler. In Hoorn wurde das Schiff konstruiert nach den Maßen der Arche Noah. Gegen flaches Wasser und Sandbänke allerdings waren auch diese schlanken, ungemein wendigen Dreimaster nicht gefeit.

Merklein notiert: *Den 8. November sind wir zwar von Amsterdam nach dem Texel abgefahren, aber drey Meilen von Amsterdam auf einer Trückne, genannt Pampus, stecken geblieben; also daß wir etliche Waren haben ausladen müssen, und damit schier drey Tage zugebracht haben: Sind also den 12. dito erst im Texel angekommen, allda unsere Wahren wiederum eingeladen, und alles fertig gemacht, was zur Reise dienstlich, und vonnöthen.*

Das durch Sandbänke bedingte Erleichtern der Schiffe entspringt einer Beschwerlichkeit der holländischen Seefahrt jener Zeit generell, wesentlich bedingt durch die Lage Amsterdams.

Vermutlich auf Anweisung der Verwaltung machten die Kapitäne aus der Not, auf der Insel Texel anlegen zu müssen, eine christliche Tugend. Sie schickten ihre Besatzung in die Kirche. Da die Kolonialisierung, wo immer und durch welche Nation sie praktiziert wurde, wohl häufig unter christlichem Deckmantel, doch vielfach ohne derart geprägte Nächstenliebe den bezwungenen Völkern gegenüber gehandhabt wurde, konnte ein Gebet, als Präventivtherapie für das Gewissen, nur gut sein! Der Begriff Kolonialisierung darf allerdings in Bezug auf die Niederländer, zu jener Zeit, nicht im selben Sinn von Gebiets-erwerb und Besiedlung verstanden werden, wie es für Spanien und England gilt. Primär ging es den Herren in Amsterdam um Geschäfte.



Das Modell eines Fluitschiffes im Westfriesischen Museum Horn

Am Neujahrstag 1645 stach Merkleins Schiff von Texel aus in See. Bald darauf vermerkt der junge Mann in seinem Reisetagebuch, er sehe: *... noch Frankreich auf einer, und Engelland auf der andern Seite liegen ...*, ehe der 'Salm' Kurs auf Madeira und weiter zu den Kanarischen und Kapverdischen Inseln hielt. Dort ist das Schiff dann *... nach der Insel de Fogo, auf Teutsch Feuerinsel, gesegelt: Welche Insel von den Portugesen also genant worden, wegen eines daraufliegenden Bergs, der allezeit brennet; davon man des Tags nur einen dicken Rauch, des Nachts aber die helle Glut und Flammen heraus schlagen siehet: Da es dann, so man bey Nacht vorbey fährt, gewaltig Krachet und spratzet; daß es erschrocklich zu hören.*

Der Vulkan heißt Pico de Cano, ist knapp dreitausend Meter hoch und noch in unserer Zeit aktiv. Er mag der Besatzung des 'Salm' noch einige Meilen nachgeleuchtet haben, nachdem sie von der Insel am 28. Januar, wohl versorgt mit Frischwasser, Obst, Gemüse und Fleisch, ablegten. Die Vorräte bewogen später den Kapitän an der üblichen Versorgungsstation 'Cabo de bon Esparanca', Merklein nennt das heutige Kapstadt *Caput bonas Spei* vorüberzusegeln. Guten Wind und das Einverständnis der Mannschaft zur Drosselung des Trinkwassers nützte er aus, Afrika zügig zu umsegeln und bald in den Indischen Ozean

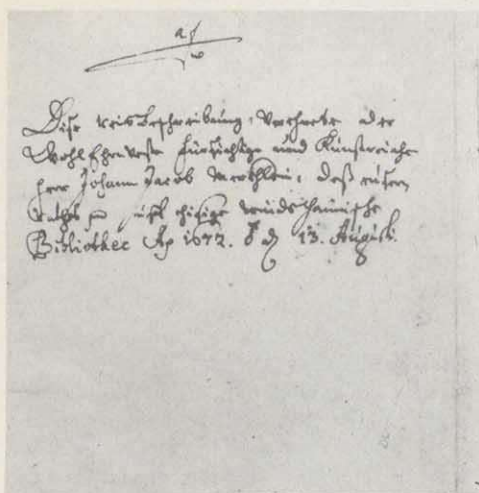
einzulaufen. Bereits auf der Anreise konnte der fränkische Barbier einen Eindruck von der Ausdehnung des holländischen Handelsgebietes bekommen. Es reichte von Kapstadt bis nach Formosa und Japan, erfaßte dazwischen den Malaischen Archipel, Bantam, die Molukken, Java, Ceylon und Malakka. Die zentrale Figur der Entwicklungszeit der Kompanie in Batavia war Jan Pieterzoon Coen, von dem auch Merklein spricht. Am 8. Januar 1587 in Hoorn geboren, wurde Coen bereits mit siebenundzwanzig Jahren Generaldirektor aller Handelskontore in Indien, bekam einen Sitz in der Selbstverwaltungskörperschaft 'Raad von Indië' und wurde im Oktober 1517 der vierte Generalgouverneur mit erheblichen Vollmachten über ein erstaunlich großes Handelsimperium. Umfang und Ertrag der kolonialen Geschäftsbeziehungen bestimmen auch unseres Windsheimers Meinung über die Ursache des Wachstums von Batavia, da . . . *sich bald, weil der Holländische Handel gute Nahrung brachte, viel Chinesen, Malayer, Bandanesen, Javanen, und andere Nationen fanden, die Stadt zu bewohnen.*

Von dieser Stadt Batavia aus, deren Name sich aus der latinisierten Bezeichnung Hollands und der Niederlande durch den Humanismus ableitet, – der germanische Stamm der Bataver saß im Rheindelta – bereist Merklein das holländische Interessengebiet bis nach Indien, Japan und Taiwan. Haupthandelsgut waren Gewürze. Die Nelke spielt eine besondere Rolle. Sehr früh schon galt sie als Heilmittel. Im Mittelalter ist sie der Literatur bekannt, Konrad von Würzburg nennt sie 'Karioffelfries' und Hildegard von Bingen verwendet neben der Bezeichnung 'Goriofilea' auch 'Nelchin'. Das Handelsmonopol für Gewürznelken war eine erstrebenswerte Schlüsselstellung, in der die Holländer die Portugiesen 1607 ablösten und dieses Privileg bis 1796 verteidigten. Der Wert der Gewürznelke lag in ihrer konservierenden Wirkung. Eine Vorratshaltung ohne technische Kühlung war auf natürliche Mittel angewiesen. In Holland reichert man aber auch heute noch die Palette der Käsesorten um den Nelkenkäse an. Als Amboinanelke bezeugt das Gewürz

das seinerzeitige Zentrum seines Anbaus, die Molukkeninsel Ambon.

Unser Reiseberichterstatte nennt weitere Gewürze, deren Herkunftsgebiete er besuchte. Ein Schiffsbarbier bleibt schließlich nicht lange an Land, sondern hat wechselnde Einsätze zu befolgen. Noch im Jahr 1645 kam er nach Banda, einer Inselgruppe der Molukken, von der er schreibt: *In diesen Inseln wächst jährlich eine große Menge Muscatnüsse und Blüthe, welche von den Innwohnern, und der Holländer freyen Leuten, Slaven, oder Leibeigenen, gebauet, gesamelet, und dem Holländischen Gubernator für einen gesetzten Preis müssen geliefert werden; hernach werden selbige nicht allein nach Holland, sondern auch durch gantz Indien verführt und verhandelt.* Im Jahr darauf geht es nach Ceylon, wo Merklein aufzeichnet: *Punta de Galle ist ein sehr fester Ort, ligend auf dem Sudecke der Insel Ceilon . . . Ist von Portugesen erbaut, aber Anno 1640 von den Holländern, durch Belägerung ihnen abgenommen worden. – Negombo ist auch ein fester Ort, aufselbiger Insel, 30 Meilen von Punta de Galle; die Holländer haben ihn vor etlichen Jahren den Portugesen auch abgenommen, und wird selbige, wegen der großen Menge Zimmet, die daherum wächst, auch weil die Portugesische Stadt Colombo nah dabey gelegen, mit grossen Garnisonen und Unkosten erhalten.* Merklein berichtet wiederholt von militärischen Ereignissen und politischem Wandel, wofür ihm naturgemäß die Einsicht in Ursache oder Notwendigkeit weitgehend fehlt. Er schildert einfach, was er hört und sieht und was ihm interessant für die Binnenländer daheim dünkt. Wußten diese doch von jener fernen Welt praktisch nichts. Aufschlußreich sind seine Erlebnisse vor Ort noch heute, denn manches illustriert historische Ereignisse.

Da über den Beruf des Barbiers vielfach falsche Vorstellungen herrschen, erinnert Dr. Gerd Wunder, der von seinen biographischen Forschungen über Merklein und dessen Familie in der Windsheimer Zeitung vom 19. November 1980 berichtete, daran, . . . *daß der Barbier damals nicht nur 'Frisseur' war, sondern auch Chirurgus, daß er Schropfköpfe ansetzte, zur Ader ließ, Kno-*



Vermerk des Bibliothekars über die Stiftung des Buches Sign. II p 162 mit den Beschreibungen Japans, Siams und Coreas (Nürnberg 1672), dem Merkleins Ostindische Reisebeschreibung beigegeben ist: *Dise reis Beschreibung verherthe der Wohl Ehren Veste fürsichtige und kunstreiche Herr Johann Jacob Merckhlein, deß außern (= äußern) raths, uff hisige windsheimische Bibliothec Ao. 1672 den 13. Augusti.* – Eine ältere Ausgabe dieses Werks von 1663 befindet sich in der Universitätsbibliothek Erlangen.

chenbrüche behandelte, Wunden heilte. Merklein war also bei seinen Reisen eine Art Schiffsarzt. Diese Kennzeichnung von Merkleins Tätigkeit als 'eine Art Schiffsarzt' ist korrekt, bestand doch seinerzeit eine streng gehütete Distanz zwischen Arzt und Barbier oder Bader. Über beider Aufgaben, wie über die Instrumente jener Zeit, in der unser Franke in holländischen Diensten stand, gibt das Medizinische Museum in Enkhuizen ein anschauliches Bild. Unter all dem Handwerkszeug der Chirurgen und Literatur der Zeit ist eine zwanzig Zentimeter lange Frauenfigur interessant. Aus Elfenbein gefertigt, diente sie als anatomisches Modell, anhand dessen die Ärzte den Barbieren erklärten, wie und wo sie schneiden mußten. Alles an diesem Figürchen ist exakt ausgearbeitet: Haare, Finger, Zehen, die Gelenke sind beweglich, dem Leib sind die Organe zu entnehmen, sogar der Fötus kann herausgehoben werden. Eine erstaunliche Präzisionsarbeit. Solche und andere

Wahrhaftige
Beschreibungen
dreyer mächtigen Königreiche/
J A P A N,
SIAM,
und
COREA.
Benebenst noch vielen andern / im Vorber-
richte vermehretten Sachen:
Somit neuen Anmerkungen/und schönen
Kupferblättern/
von
Christoph Arnold/
vermehr/ verbessert/ und gezieret.
Denen noch beygefügter
Johann Jacob Merckleins/
von Windsheim/
Ost-Indianische Reise:
Welche er im Jahre 1644 löblich angenommen/ und im
Jahre 1653 glücklich vollendet.
Samt einem notwendigen Register.
Mit Röm. Kay. Majest. Freyheit.
Nürnberg/
In Verlegung Michael und Joh. Friederich Endters.
Im Jahre M. DC. LXXII.

Informationsmöglichkeiten benötigten die Barbieri, gehörte zu ihren Aufgaben an Bord doch auch die Behandlung von Wunden, die durch Strafen hervorgerufen worden waren. Merklein, inzwischen zum Oberbarbier befördert, berichtet von einem Bootsknecht, der einen andern beim Raufen mit dem Messer verletzte. Die Bestrafung des Täters erfolgte auf des Admirals Schiff. *Man hat ihn erstlich drei mal von der Rah ins Wasser fallen lassen, hernach alsobald auf die nassen Kleider hundert Schläge vor dem Mast gegeben, und das Messer an den Mast durch die Hand gestochen; also daß er die Hand selbstn hat durchziehen müssen; und sind ihm drey Monath von seiner Besoldung confiscirt worden: Hernach hat man ihn wiederum an unser Schiff gesandt.*

Vorfälle dieser Art sind offensichtlich geeignet, die Freude unseres Barbiers an fernem Ländern und fremden Menschen zu trüben. Zu Merkleins Entschluß, nicht län-

JOURNAL.

oder

Beschreibung

alles des jenigen / was sich auf
währenden / unserer neunjährigen Rei-
se / im Dienst der Vereinigten / geöctroyrten / Nie-
derländischen / Ost-Indischen Compagnie / besonders
in denselbigen Ländern täglich begeben / und
zugegetragen:

Darbey

Die Situation und Gelegenheit der Län-
der / und Sitten unterschiedlicher Völker / zu
besserer Nachricht / in etwas beschrie-
ben worden /

Durch

Johann Jacob Merklein /
von Windsheim /

vorbemeldter Compagnie dazumal Chirurgum,
und Barbieren.

Samt

Johann Sigmund Warfbains
kurzem Bericht /

Wie eine Reise / so zu Wasser / als zu Land / nach
Indien anzustellen sey.

mittels eines jener kleinen Schiffe, Karge genannt, zusammen mit anderen Personen, schneller nach Amsterdam zu segeln, trieb ihn ein Sturm quer durch das Wattenmeer nach Harlingen in Friesland. Doch der Versuch reute ihn nicht, denn in der Flotte vor Texel wütete der Sturm furchtbar. Er riß Schiffe vom Anker los und trieb sie aufeinander, tausende von Seeleute ertranken. Allen Verzögerungen trotzend, kam Merklein heil in Windsheim an. Am 26. Juni 1654 ging er eine erste Ehe ein, nach dem Tode seiner Frau schloß er am 18. Oktober 1670 eine zweite. Als er am 3. September 1700 starb, trauerten vierzehn Kinder und sieben Enkel mit um den Weitgereisten, der ihnen vermutlich viele Geschichten aus fernen Ländern und eigenem Erleben erzählt hatte.

Im Frühjahr erscheint im Verlag Delp, München und Bad Windsheim: Johann Jakob Merklein: Reise nach Ostasien, eingeleitet und herausgegeben von Alfred Estermann. Ca. 160 Seiten Umfang, Pappband, DM 18,-.

Erich Mende, Joh.-Strauß-Str. 49, 8011 Baldham

Zwischentitel, der Merkleins Reisebeschreibung einleitet

ger in Fernost zu bleiben, trug wohl auch bei, daß seit 1648 die Waffen in Deutschlands Ländern schwiegen. So verspürte er Sehnsucht . . . ein ruhig Leben zu führen, des lieben Friedens, und Exercitii der wahren, Evangelischen Religion zu genießen, und beyzuwohnen. Reibungslos und zügig verläuft die Heimreise nicht. Holland steht im Krieg gegen England, weshalb die Schiffe der Kompanie keine Heimathäfen anlaufen können, sondern in Norwegen und Dänemark in Wartestellung gehen müssen. Am 24. Dezember 1652 hatte man in Batavia die Leinen los gemacht, am 9. November 1653 konnte das Schiff endlich vor Texel ankern, inmitten eines auf rund fünfhundert Einheiten der Kriegs- und Handelsflotte angewachsenen Konvois.

Selbst damit war Merkleins Heimkehr noch nicht gesichert. Als er versuchte,

Rudolf Eppig

Solch würdige Beamte hatte einst der Mainzer Kurfürst in Aschaffenburg

In der Stiftskirche haben sie an den Pfeilern ihre Epitaphien

Man muß schon weit gehen, um eine Reihe solch stolzer und eindrucksvoller Grabdenkmäler zu finden, die jeweils den Mann darstellen, an den sie erinnern sollen wie hier – in Aschaffenburgs so sehenswerter Stiftskirche, die in ihren Anfängen ein Jahrtausend zurückreicht. Diese Stadt, von Ludwig I. liebevoll "mein bayerisches Nizza" genannt, hat, hoch über dem Main gelegen, das prächtige Renaissanceschloß der Mainzer Kurfürsten und Erzbischöfe, die hier ihre Sommerresidenz hatten und von denen einer diesen mächtigen Bau